

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Loth, Heinz-Jürgen
Title: "Emanuel Feldman: Biblical and post-Biblical defilement and mourning: Law as theology (The Library of Jewish law and ethics), Yeshiva University, KTAV Publishing House, New York 1977, XX, 196 pp."
Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte
Leiden [u.a.]: Brill
Volume: 31 (3)
Year: 1979
Pages: 284 - 286
ISSN: 1570-0739
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/15700739-03103007>

The article is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Emanuel Feldman: Biblical and post-Biblical defilement and mourning: Law as theology (The Library of Jewish law and ethics), Yeshiva University, KTAV Publishing House, New York 1977, XX, 196 pp.

Es ist das Ziel der „Library of Jewish law and ethics“, die Quellen der Halachah, des jüdischen „Weges“, sowohl dem Fachgelehrten als auch dem des Hebräischen unkundigen Wissenschaftler zu erschließen. Diesem Zweck dienen aus-

gewählte Untersuchungen in englischer Sprache, die sich unter einem speziellen Gesichtspunkt mit der Halachah im juristischen und ethischen Sinne, mit jüdischer Philosophie und Geschichte beschäftigen.

Ausgehend von der These, „daß die Halacha in sich eine implizite Theologie enthält“ (XV), untersucht der Autor in seiner Studie folgende drei Bereiche: 1. *tum'ah*, „Verunreinigung“ (wörtlich: „Unreinheit“), insbesondere durch den Tod, 2. Trauergesetzgebung als Ausdruck der „Theologie der Verunreinigung“ und 3. rabbinische Trauerklage. Zunächst wird die Haltung der Naturvölker und der antiken Völker des Nahen Ostens zum Tod mit der Einstellung Israels verglichen. Im Unterschied zu ersteren sah Israel im Tod die Antithese zu Gott als dem Herrn des Lebens. „Tod repräsentiert . . . die Abwesenheit einer möglichen Beziehung zu Gott. Daher ist es wahrscheinlich, daß die biblischen/rabbinischen *tum'ah*-Gesetze keine Tabus darstellen, sondern Ausdruck der Abwesenheit von Leben sind . . .“ (29). Gott und *tum'ah* sind unvereinbar, denn der Heiligkeit Gottes entspricht die *tabarab*, d. h. die Reinheit, die zum Zustand der Heiligkeit und dem Besitz des Heiligen Geistes führt (Abodah Zara 20b).

Die Analyse der einzelnen Kategorien biblischer *tum'ah* — Verunreinigung im Zusammenhang mit dem toten menschlichen Körper oder infolge des Vollzugs von Reinigungsriten (z. B. die Herstellung des Reinigungswassers aus der Asche der roten Kuh nach Numeri 19) sowie Unreinheit des eigenen Körpers aufgrund von Samenfluß, Menstruation, Gonorrhöe und Lepra — und rabbinischer *tum'ah*-Gesetzgebung führt zu der Erkenntnis, daß *tame'* (wörtlich: „unrein“) in allen Fällen in irgendeiner Beziehung zum Tod steht. Dieser ist gleichsam Prototyp der Desakralisierung und damit der Entfremdung von Gott.

In ähnlicher Weise gilt auch hinsichtlich der Speiseverbote von Leviticus 11, daß bestimmte Tiere nicht deshalb *tame'* sind, weil sie etwa verabscheuungswürdig wären, sondern weil sie im sakralen Sinne ungeeignet sind. *Tum'ah/tame'* stellt folglich das Gegenüber zur *geduschah* („Heiligkeit“) Gottes dar. *Tame'* kann nur etwas werden, was vorher die Möglichkeit in sich barg, *qadosch* („heilig“) zu werden. Das gilt in ganz besonderem Maße vom israelitischen Menschen, der zum Gottesdienst befähigt und aufgerufen ist. Deshalb ist auch nur der Leichnam eines verstorbenen Israeliten *tame'* und überträgt *tum'ah*, jedoch nicht der des Nichtisraeliten.

Es bleibt aber das vom Autor konstatierte „ironische“ Paradoxon, daß der Tod einerseits als Verkörperung der *tum'ah* die Entfremdung des Menschen von Gott, dem Mitmenschen und auch von sich selbst bedeutet, andererseits gleichzeitig der zur Aussöhnung mit Gott führende Weg ist, da im Tode die Sünden ausgelöscht werden.

Die biblischen und rabbinischen Trauervorschriften unterstreichen in praktischer Sicht die Bedeutung von *tum'ah*. Während der Trauerzeit unterliegt der Mensch einer zeitweiligen Desakralisierung und Entfremdung von Gott, der mitmenschlichen Gemeinschaft sowie der eigenen Person. Literarischer Ausdruck dieser Formen der Entfremdung ist die rabbinische Trauerklage.

Die bemerkenswerte Untersuchung des der amerikanischen Orthodoxie zuzurechnenden Autors — neben seiner tiefen Kenntnis der Halacha und der Ergebnisse jüdischer und christlicher Bibelforschung bedient er sich in reichem Maße auch völkerkundlicher und religionswissenschaftlicher Forschungsergebnisse — weist überzeugend nach, daß Halachah mehr ist als nur ein Kompendium legalistischer Minutiae. Das gesetzliche Denken stellt sich dar als ein eigenständiger Typus religiöser Aussage über Gott, Mensch und Welt, auf dessen Bedeu-

tung für die religionsgeschichtliche Forschung *Jacob Neusner* hingewiesen hat (Ritual without myth: The use of legal materials for the study of religions, in: *Religion* 5 (1975) 91—100). Es ist jedoch das Verdienst des Autors, als erster eine größere Studie vorgelegt zu haben, die Halachah im Sinne einer religiösen Weltanschauung (143) interpretiert.

Heinz-Jürgen Loth